

Konrad Corradis Uhwieser Zeit – der verkannte Künstler?



Bohl bei Uhwiesen, Bleistiftzeichnung
von Konrad Corradi, datiert: 1841
(Vorgängerbau des heutigen Hauses
Dorfstrasse 22)

Zentralbibliothek Zürich,
Graphische Sammlung und Fotoarchiv

Der in Uhwiesen weitgehenden unbekanntes Künstler feiert im Herbst 2013 seinen 200. Geburtstag. Die Winterthurer Kunsthistorikerin Dr. Silvia Volkart-Baumann hat sich zu diesem Anlass im Auftrag der Gemeinde Neunforn, wo Konrad Corradi geboren wurde, mit dem verkannten Maler beschäftigt. Das Ergebnis wurde in «nüfere», Heft 6 in der Reihe «Hefte zum Lebensraum Neunforn», herausgegeben von der Politischen Gemeinde Neunforn, veröffentlicht. In verdankenswerter Weise dürfen wir diesen Text und die Abbildungen übernehmen.

Johann Konrad Corradi lebte nach seiner Hochzeit mit der Lehrerstoch-

ter Elisabetha Eggli 1839 noch zehn Jahre in Feuerthalen, bevor die fünfköpfige Familie sich 1849 in Uhwiesen niederliess. Die 29 Jahre in Uhwiesen war seine intensivste künstlerische Schaffenszeit. Doch in seiner Wahlheimat, wo er auch 1878 verstarb, hat er keine künstlerisch nachhaltigen Spuren hinterlassen. Ist es, weil in Uhwiesen selber zur damaligen Zeit keine Kunstförderer lebten? Uhwiesen bot, ausser dem Rheinfluss, für Corradis Kunstschaffen wenig Nährboden. Ausserdem war Corradi aus Berufsgründen mehrmals pro Jahr wochenweise abwesend. Er arbeitete unterwegs. Begeistert schrieb er jeweils seiner Gattin von seinen fruchtbaren Ar-



Wohnhaus von Konrad Corradi,
Dorfstrasse 21, Uhwiesen

(Foto: Aegidius Stüssi, Wilen bei Neunforn)

Schaffhauser Intelligenzblatt vom
Samstag, 13. April 1878

(Staatsarchiv Schaffhausen)

12. April. Heute Freitag, Nachmittag 1 Uhr, findet im benachbarten Uhwiesen das Leichenbegängnis des am 9. April verstorbenen Herrn Conrad Corradi, Landschaftsmalers von Uhwiesen statt. Der Verstorbene gehörte seiner Zeit zu der in Feuerthalen und auf dem Schloss Laufen errichteten Malerschule der Landschaftler in Gouache. Seine Aquarelle und Gouachebilder, seine Rheinfall und Alpenlandschaftlichen Darstellungen stehen in gutem Ruf und zeigen edle Auffassungen, Treue und technische Meisterschaft. Er war ein bescheidener und fleissiger, strebsamer Künstler und gehörte auch dem hiesigen Kunstverein als thätiges Mitglied an. Seine künstlerische Thätigkeit dauerte bis zu seiner letzten Krankheit; er starb, 64 Jahre alt.

Er ruhe in Frieden!

Bis heute leben Nachfahren der Familie Corradi in Uhwiesen, allerdings nicht in der direkten Linie. Auch sein zweitgeborener Sohn Ferdinand (*1840) malte, hatte aber keinen Bezug mehr zu Uhwiesen.

David Rapold

beitsreisen. Zuhause verarbeitete er seine geschaffenen Skizzen und Vorlagen im stillen Atelier zu seinen Kunstwerken. Corradis Schaffenszentrum waren seine Zielorte, mit Vorliebe die touristisch erwachenden Berner Bergtäler, nicht Uhwiesen. Seine Werke verkaufen oder ausstellen konnte er auch nicht an seinem Wohnort.

So lebte der von der bäuerlich geprägten Dorfgemeinschaft wenig wahrgenommene Künstler fast drei Jahrzehnte in unserem Dorf. Das Schaffhauser Intelligenzblatt widmete dem regional doch verankerten Künstler einen Nachruf nach dessen Hinschied:



Grabstein (Fotos: Aegidius Stüssi, Wilen bei Neunforn)

Konrad Corradi (1813–1878)

Landschaftsmalerei im Spannungsfeld von Kunst und Kommerz

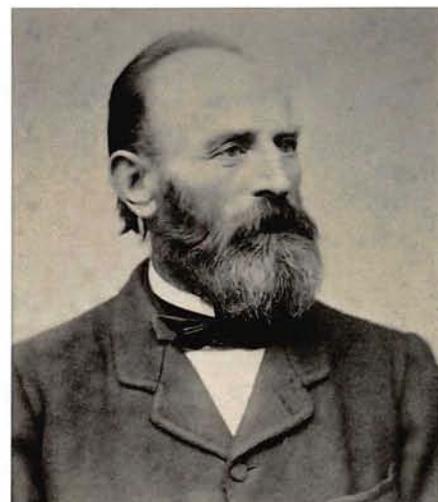
Von der Ostschweiz ins Berner Oberland

Vor dem Bau der Eisenbahn war eine Reise von der Ostschweiz ins Berner Oberland ein Abenteuer. Beschwerlich, wenn sie zu Fuss in Angriff genommen wurde. Kostspielig, wenn Kutsche und Pferde als Transportmittel dienten. So kamen aus dem Bodenseeraum in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur wenige Menschen in die Region um Thuner- und Brienersee. Eine Ausnahme war der Maler Konrad Corradi.

1813 als Sohn eines Neunforner Küfers geboren, liess sich Corradi nach der Schulzeit in der Bleuler'schen Werkstatt auf Schloss Laufen zum Ansichtenmaler ausbilden. Als freischaffender Künstler lebte er mit der Gattin und drei Kindern von 1839 bis 1848 in Feuerthalen, ab 1849 in Uhwiesen. Um die finanzielle Existenz der Familie zu sichern, betrieb das Ehepaar ein kleines Bauerngut. Jeweils im Sommer, wenn das Wetter für Expeditionen günstig war, zog

Corradi aus, um Bildmaterial zu sammeln. Ausgerüstet mit Rucksack, Studienbuch und Zeichenstiften war er oftmals mehrere Wochen unterwegs. Auf der Suche nach Motiven für neue Ölbilder, Gouachen und Stiche wanderte er auf den malerischen Routen durch die Schweiz, dokumentierte mit dem Zeichenstift, was ihm an Attraktivem begegnete und sich im Atelier später gestalterisch umsetzen liess. In einem der Touristenzentren angelangt, mietete er sich in einer Pension ein, suchte Sehenswürdigkeiten der Umgebung auf und zeichnete auch diese.

Das Berner Oberland zählte zu Corradis liebsten Zielen. Zwischen 1837 und 1876 zog es ihn immer wieder dorthin. Viele seiner Ansichten zeigen Sujets aus der Region: das Lauterbrunnental und den Giessbach, Mürren mit dem Schmadribachfall, das Wetterhorn mit dem Grindelwaldgletscher, die Dörfer Meiringen und Interlaken und die imposanten Bergketten der Berner Alpen. Corradis Landschaftsbilder zeigen eine ideale Welt. Die Natur ist erhaben



1 Konrad Corradi (1813–1878)

und spektakulär, präsentiert sich im heiteren Sonnenlicht. Bauernhäuser mit Trachtenfiguren erzählen von einer friedvollen Zeit. Häufig malte er Ansichten mit den Gipfeln von Eiger, Mönch und Jungfrau. Mehrere Gouachen mit diesem Motiv zeigen den Blick von einer mit Wiesenflächen bewachsenen Alp im Vordergrund auf das Panorama mit den schneebedeckten Bergen. Die Kompositionen sind ausgewogen. Genrehaftes ist mit Gegensätzlichem

Geburtshaus von Konrad Corradi

Ein Vorgängerbau des Hauses Stockenweg 2 ist mit grosser Wahrscheinlichkeit das Haus von Jakob und Dorothea Corradi-Brunner, den Eltern von Konrad Corradi. Das Brandkataster im Hinweisinventar der Denkmalpflege erwähnt Jakob Corradi (Jakoben) um 1808 als Besitzer des Hauses, das um 1838 einem Neu-

bau weichen musste. Das Kellergebäude auf der gegenüberliegenden Strassenseite neben der «Krone» war damals ebenfalls im Besitz des Küfers Jakob Corradi.

Das Haus erlebte im Laufe der Zeit viele Besitzer. Der erste Kindergarten war um 1870 hier untergebracht. Von 1935 bis in die 60er-Jahre betrieb der Motorrad- und Velomechaniker Hans Strässler hier seine Werkstatt. Um 1999 wurde das Haus durch einen Brand teilweise zerstört

und danach in der heutigen Form wieder aufgebaut.



2 Stockenweg 2, Oberneunforn, Aufnahme um 1976.

kombiniert. So laden erzählerische Details wie Ställe, ein Hirte und ein paar Ziegen den Betrachter zum Schauen und Verweilen ein. Grandiose Felsformationen und Schneefelder lassen ihn staunen. Spannung wird erzeugt durch Kontraste: Winzig klein dargestellte Figuren und Tiere machen dem Betrachter die Monumentalität der Bergketten bewusst. Dem Grün von Wiesenflächen antworten die Grau-Blau-Weiss-Modulationen der Felswände. Und belebte, sanft terrassierte Weiden stehen im Gegensatz zum menschenleeren Hochgebirge.

Johann Konrad Corradi (1813–1878) als Künstler Konrad Corradi genannt

Lebenslauf

Konrad Corradi wurde am 2. September 1813 als Sohn des Neunforner Küfers Jakob Corradi und der Anna Dorothea Corradi-Brunner geboren. Er war Bürger von Oberneunforn und wurde hier getauft. Nach Abschluss der Schule folgte eine sechsjährige Ausbildung zum Landschaftsmaler bei Heinrich Uster in Feuerthalen. In dieser Zeit lebte er vermutlich im Haus des Lehrmeisters.

Ab 1835 war er als freischaffender Ansichtenmaler für den Verleger Johann Louis Bleuler tätig, der auf Schloss Laufen eine Künstlerwerkstätte betrieb. Ab 1840 führte Corradi auch Aufträge für andere Verlage aus, welche Mappenwerke mit Veduten touristisch attraktiver Orte herausgaben, z.B. für Gustav Georg Lange, Darmstadt; Hj. Füssli & Co. Zürich und den Verlag Christian Krüsi in Basel.

1837 Bekanntschaft mit dem Düsseldorfer Landschaftsmaler Johann Wilhelm Schirmer anlässlich eines Aufenthalts in Meiringen im Spätsommer. Der arrivierte Künstler liess ihn nach seinen Naturstudien arbeiten und führte ihn in die Ölmalerei ein.

Am 25. Februar 1839 Heirat mit Elisabetha Eggli (1816–1868), der Tochter des Schulmeisters von Uhwiesen. Das Ehepaar liess sich in Feuerthalen nieder, wo die Kinder Karolina (1839), Ferdinand (1840) und Elisabetha (1846) zur Welt kamen. 1849 erwarb das Ehepaar einen Hausteil an der Dorfstrasse in Uhwiesen und verlegte den Wohnsitz dorthin. Konrad und Elisabetha führten einen kleinen Bauernbetrieb, der die Existenz der Familie zusammen mit dem Einkommen Corradis als Landschaftsmaler sicherte. Nach dem Tod der Gattin 1868 gab Corradi den Landwirtschaftsbetrieb auf und war fortan ausschliesslich künstlerisch tätig. Er starb am 9. April 1878 in Uhwiesen.

Reisen und Aufenthalte

(dokumentiert durch Briefe und datierte Bilder)

1837, 1854, 1875, 1876, jeweils im Spätsommer/Herbst mehrwöchige Wanderungen ins Berner Oberland mit Aufenthalten in Meiringen (1837) und Interlaken (1854, 1875, 1876).

1839, Ende Mai bis Anfang Juli Balkanreise, teilweise gemeinsam mit dem Malerkollegen Rudolf Weinmann. Stationen: Stein, Konstanz, Rorschach, Rheineck, Feldkirch, Bludenz, Adlerberg, St. Anton, Landeck, Innsbruck, über den Brenner ins Tirol, weiter nach Italien, Slowenien und Kroatien. Rückweg über Toposko, Karlsstadt, Novi, Laibach, Tirol.

Im November **1847** als Angehöriger der Zürcher Truppen im Sonderbundskrieg.

1848, im September Reise nach **Süddeutschland** im Auftrag des Verlags G.G. Lange, Darmstadt. Stationen: Freiburg i. B., Schliengen, Kandern, Müllheim, Badenweiler, Lahr, Hohengeroldseck, Gengenbach, Offenburg, Kehl, Strassburg, Bühl, Steinbach.

1851, im August/September Reise ins **Appenzellerland**. Stationen: St. Gallen, Vögelinseck, Trogen, Heiden, Gäbris, Gais, Seealpsee, Wildkirchli.

1863, Aufenthalt in Bad Pfäfers.

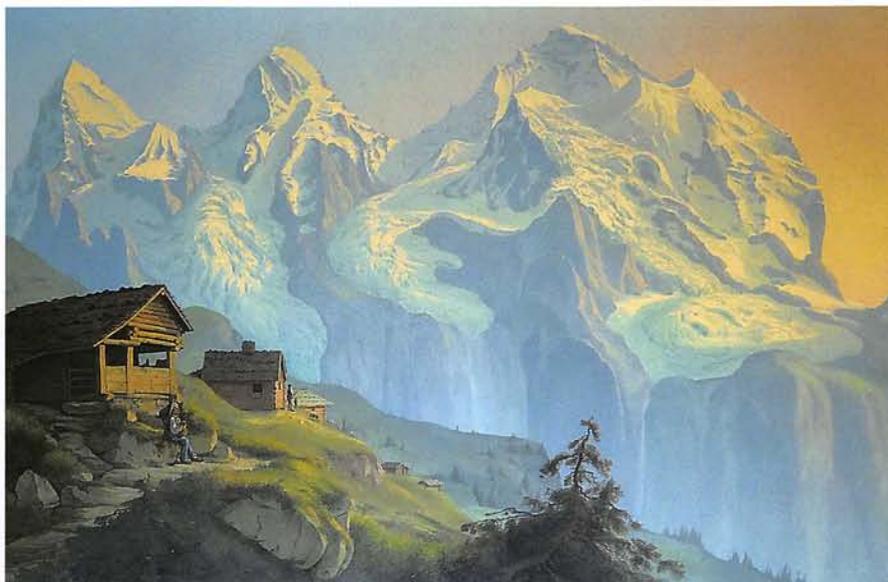
1877, verschiedene Reisen in der Schweiz und im süddeutschen Raum: **Region Vierwaldstättersee** mit Stationen Luzern, Vitznau, Rigi-Kaltbad (Januar); **Luzern** (März), **Bern, Thun, Interlaken** (August); **Baden-Baden** (Oktober).

3 Eiger, Mönch und Jungfrau, Gouache, 1850er-Jahre

Die Alpen und der Tourismus

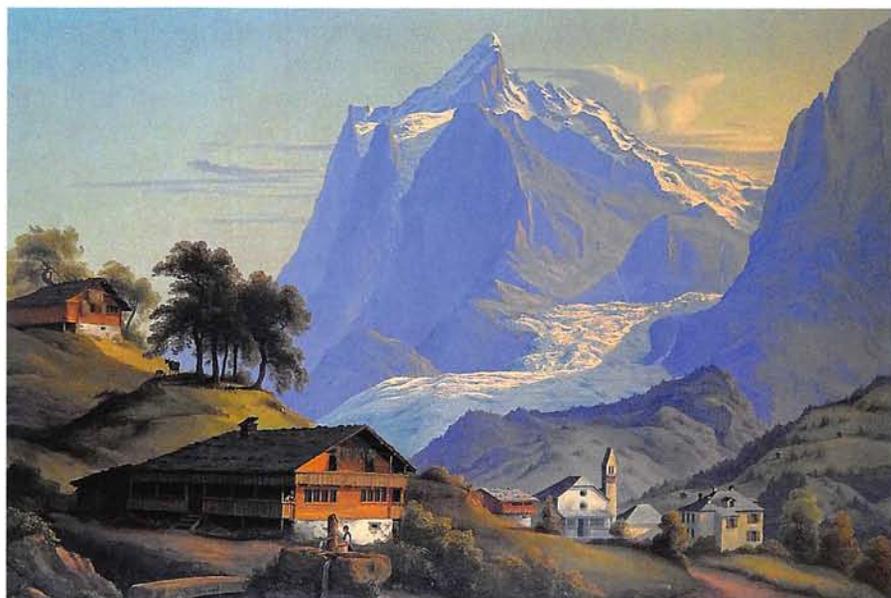
Corradis Bilderwelt steht in der Tradition der helvetischen Vedutenmalerei. Dieser Zweig innerhalb der Landschaftsmalerei erlebte zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen Boom und war eng verbunden mit dem Aufblühen des Tourismus in der Schweiz. Ab Ende des 18. Jahrhunderts lockte das Berner Oberland Adlige und Grossbürger aus aller Herren Länder an. Andere Regionen zogen nach, etwa die Gegenden am Genfer- und Vierwaldstättersee oder das Engadin.

Die Voraussetzung für das europaweit erwachte Interesse am «Reiseland Schweiz» liegt in der Entdeckung der Alpen. Galt die Gebirgsnatur 1755 noch als «krankhafter Auswuchs und unnatürliches Geschwulst der Erdoberfläche» (Johnson's Dictionary), empfand man sie wenige Jahre später als erforschenswert und ursprünglich schön. Zu verdanken war dieser Wandel Arbeiten im Gebiet der Naturwissenschaften, insbesondere jenen des Zürcher Arztes und Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733). Aber auch literarische Werke wie Albrecht von Hallers Gedicht «Die Alpen» (1732) und Jean-Jacques Rousseaus Brief-Roman «Julie ou La nouvelle Héloïse» (1761) hatten



eine enorme Wirkung. Beide Dichter beschwören in ihren so unterschiedlichen Texten die schweizerische Bergwelt als ein Arkadien, in dem ein unverdorbenes Hirtenvolk im Einklang mit der Natur lebt. Kein Wunder, dass die bildungshungrige Leserschaft des aufgeklärten Europa diese Schauplätze aufsuchen wollte. Tourismusfördernd wirkten sich Ende des 18. Jahrhunderts überdies Berichte von Expeditionen ins Hochgebirge aus. Ein Meilenstein war die Erstbesteigung des Mont Blanc 1786. Alpenwanderungen kamen in Mode. Die Schweiz wurde zum begehrten Ferienzeil. Bei Reisenden waren Bilder aus der Schweizer

Bergwelt und Ansichten von Städten und Ferienorten beliebt. Vor der Erfindung der Fotografie waren es spezialisierte Maler und Stecher – wegen ihrer kleinformigen Bildwerke oftmals «Kleinmeister» genannt –, die solche Souvenirs herstellten. Ihr Angebot war bezüglich der Motive und Techniken breit gefächert. Sie produzierten die begehrtesten Sujets sowohl als preiswerte Druckgrafiken (Stiche, Radierungen, Aquatinta-Blätter) wie auch als kostspieligere Unikate (Aquarelle, Gouachen, Ölgemälde). Die wichtigsten Zentren für die Vedutenproduktion waren Bern, Zürich, Basel, Winterthur und Schaffhausen.



4 Wetterhorn mit Grindelwaldgletscher, Gouache, 1850er-Jahre



5 Bernerhaus mit Staffagefiguren, Gouache, 1850er-Jahre

«Artige Rheinfällchen ...» – Bleulers Malerschule auf Schloss Laufen

Seit 1821 war der Landschaftsmaler Johann Louis Bleuler (1792–1850) in Feuerthalen und in Schaffhausen als Verleger tätig. 1833 eröffnete er im Schloss Laufen am Rheinfall ein Atelier mit Kunsthandlung und Verlag, das mit seinen Veduten bald zu den bekanntesten Unternehmen der Branche zählte. Wie schon sein Vater, der Verleger und Maler Johann Heinrich Bleuler (1758–1823), legte Louis den Schwerpunkt der Bilderproduktion auf Ansichten aus der Region Schaffhausen und auf Darstellungen des Rheinfalls. Im Zentrum seines Werkstattbetriebs stand das Rheinwerk, eines der ambitionsesten Projekte der schweizerischen Verlagsgeschichte. Die Edition umfasste verschiedene Bilderfolgen mit Ansichten des Stroms von seinen Quellen bis zur Mündung ins Meer.

Die Vedutenherstellung auf Schloss Laufen war nur dank eines grossen Mitarbeiterstabs möglich. Für Bleuler arbeiteten Zeichner, Stecher, Lithografen, Drucker und Koloristen. 25 Mitarbeiter und Schüler sind namentlich bekannt. Ein Teil dieser Spezialisten wohnte und arbeitete im Schloss, andere waren in Feuerthalen situiert. Wieder andere standen in loser Verbindung zum Patron, malten Aquarelle und Gouachen nach Mustern oder waren auf Reisen, um Zeichnungen von ausgewählten Rheinabschnitten für die Alben herzustellen. Ausschnitte aus Briefen Bleulers an seine Gattin Antoinette, die er auf seinen Geschäftsreisen verfasste, zeichnen ein lebendiges Bild vom Alltag im Betrieb. Aus Gotha schrieb er beispielsweise: *«Habe folgende Gouachen verkauft: Flüelen, Wetterhorn von Uster,*

6 Johann Heinrich Bleuler (1758–1823),
Der Rheinfall bei Schaffhausen, Gouache,
1805

Staubbach und Thun von Neukomm, Küssnacht von Weymann, Isola madre und Isola bella von Uster. Lasse nun zu Hause folgende Gegenstände fertigen: neben den Rheinansichten grosse schöne Punkte der Schweiz, fröhlich und fleissig gemalt. Gegenstände, auch kleine, auf gepresstem Papier, welche sehr nützlich sind, aber nett und fleissig gemacht, und gefällige Gegenstände, worunter artige Rhein-fällchen, Fischetzen en face und Mondscheinchen [...].» Mit dem Ausdruck «Fischetzen en face» meinte Bleuler wohl Kompositionen mit Blick auf den Rheinfall von der hölzernen Schaubrücke mit dem



Namen «Fischetz» aus. Die Bezeichnung für die Galerie erinnert an die in den Fels gehauenen «Fischenzen».

7 Rheinfall bei Nacht mit Weidling, Gouache,
1840er-Jahre



Diese Selbstfänge in Form gevierter Vertiefungen bewirken, dass Fische hinein, aber nicht mehr herausgelangen konnten. Mit den erwähnten Malern Uster, Neukomm und Weymann bezog sich Bleuler auf seine Mitarbeiter Heinrich Uster, Hans Heinrich Neukomm und Rudolf Weinmann (auch Weymann genannt).

Konrad Corradi gehörte zur Gruppe derjenigen Künstler, die in einem lockeren Auftragsverhältnis zu Bleuler standen und auf Bestellung «Rheinfällchen», «Mondscheinchen» und andere in der Laufener Kunsthandlung gefragte Sujets herstellten. Von ihm sind diverse Fassungen romantisch gestimmter Nachtbilder des Naturschauspiels sowie Nahansichten des stiebenden Rheinfalls bei Sonnenschein bekannt, die auf Vorlagen aus der Bleuler'schen Werkstatt beruhen. Corradi lehnte sich mit seinen Kompositionen eng an den Vorbildern an, variierte sie aber durch Verschieben des Bildausschnitts und Einfügen narrativer Elemente. Beispielhaft dafür ist eine seiner Rheinfall-Veduten bei Nacht in Gouache-Technik. Im Bildzentrum steht der Wasserfall mit dem mittelalterlichen Schloss. Eine Uferpartie mit Felsen und Häusern, rahmenartig in die untere linke Ecke eingepasst, lässt den Betrachter vom festen Grund aus auf den Fluss und das geheimnisvoll beleuchtete Naturspektakel schauen. Die drei Rückenfiguren, ein Weidling sowie der Turm am rechten Bildrand sind erzählerische Akzente, die Corradi in Abweichung von der Vorlage setzte.

Als ehemaliger Schüler der Malerwerkstatt kannte Corradi die Ansprüche des Patrons. Erwartet wurden hohe künstlerische Qualität und



8 Figurenstudien aus Toposko in Kroatien, Gouache/Bleistift, 1839

zeichnerische Präzision in den Details, aber auch rasches Arbeiten mit Blick auf ein gefälliges Resultat. Letztlich entschied die gute Verkäuflichkeit der Ware über die Zufriedenheit Bleulers mit seinen Angestellten. Corradi hatte bei Uster, dem Schwiegersohn von Louis' Bruder Heinrich, Anfang der 1830er-Jahre den Beruf des Landschaftsmalers in einer sechsjährigen Ausbildung erlernt und war anschliessend für Bleuler tätig. Die spärlichen Schriftquellen und das kunsthistorisch nur ansatzweise bearbeitete Œuvre des Malers lassen kein klares Bild vom Umfang und der Art seines Wirkens für den Schlossherrn zeichnen. Corradi hat offenbar in den Vierzigerjahren aber zu dessen wichtigsten freischaffenden Mitarbeitern gezählt. In Briefen des Schlossherrn an seine Frau ist von ihm ab und zu die Rede. In einem Schreiben vom 30. Mai 1834 monierte Bleuler beispielsweise, Corradi arbeite «sehr langsam». Aus späteren Bemerkungen wird sichtbar, dass er dessen qualitätvolles Schaffen dennoch schätzte und für sein Unternehmen verstärkt nutzen wollte. In einem Brief vom 9. April 1839 ist zu lesen: «Von Corradi wirst du mehrere schöne Blätter vor-

finden; er arbeitet nun jetzt ganz für mich; geht jedoch in einigen Wochen auf einer Reise zu einem Verwandten tief in Oesterreich. Weinmann geht mit ihm. Allein, da beide wenig Geld dazu verwenden können, so wird es kaum sechs Wochen anstehen. Corradi macht mir die Originale zu den Rheingegenden.» Die rund zwei Monate dauernde Reise unternahm Corradi gemeinsam mit dem Malerkollegen Rudolf Weinmann (1810–1878). Die beiden Freunde brachen am 31. Mai 1839 in Feuerthalen Richtung Österreich auf, gelangten über den Brenner nach Italien und weiter bis nach Kroatien. Während Corradi Ende Juli über das Tirol nach Hause zurückkehrte, zog Weinmann weiter nach Fiume und Triest. Die Reiseskizzen nutzte Corradi später als Vorlagen für eine Reihe heute nicht mehr bekannter Gouachen, die er Bleuler verkaufte. Erhalten hat sich indes ein Blatt mit Figurenstudien in Gouache und Bleistift, das 1839 im kroatischen Toposko entstanden ist.

Weil Bleuler immer wieder in Geldschwierigkeiten steckte und seinen finanziellen Verpflichtungen nicht regelmässig nachkam, begann sich Corradi nach neuen Einkommensquellen umzusehen. Am 26. Januar 1849 teilte er dem Verleger mit, dass er nun anderweitige Aufgaben übernommen habe, um zu Einkünften zu gelangen. Nachdem Bleuler seine Schulden bezahlt hatte, scheint Corradi aber erneut Aufträge für den Laufener Betrieb ausgeführt zu haben. Das Motiv des Rheinfalls, gemalt nach «Bleuler'scher Manier», führte er nämlich noch über längere Zeit im Angebot. Davon zeugt eine 1860 datierte, heute in der Sammlung des Museums Allerheiligen, Schaffhausen, befindliche Gouache.

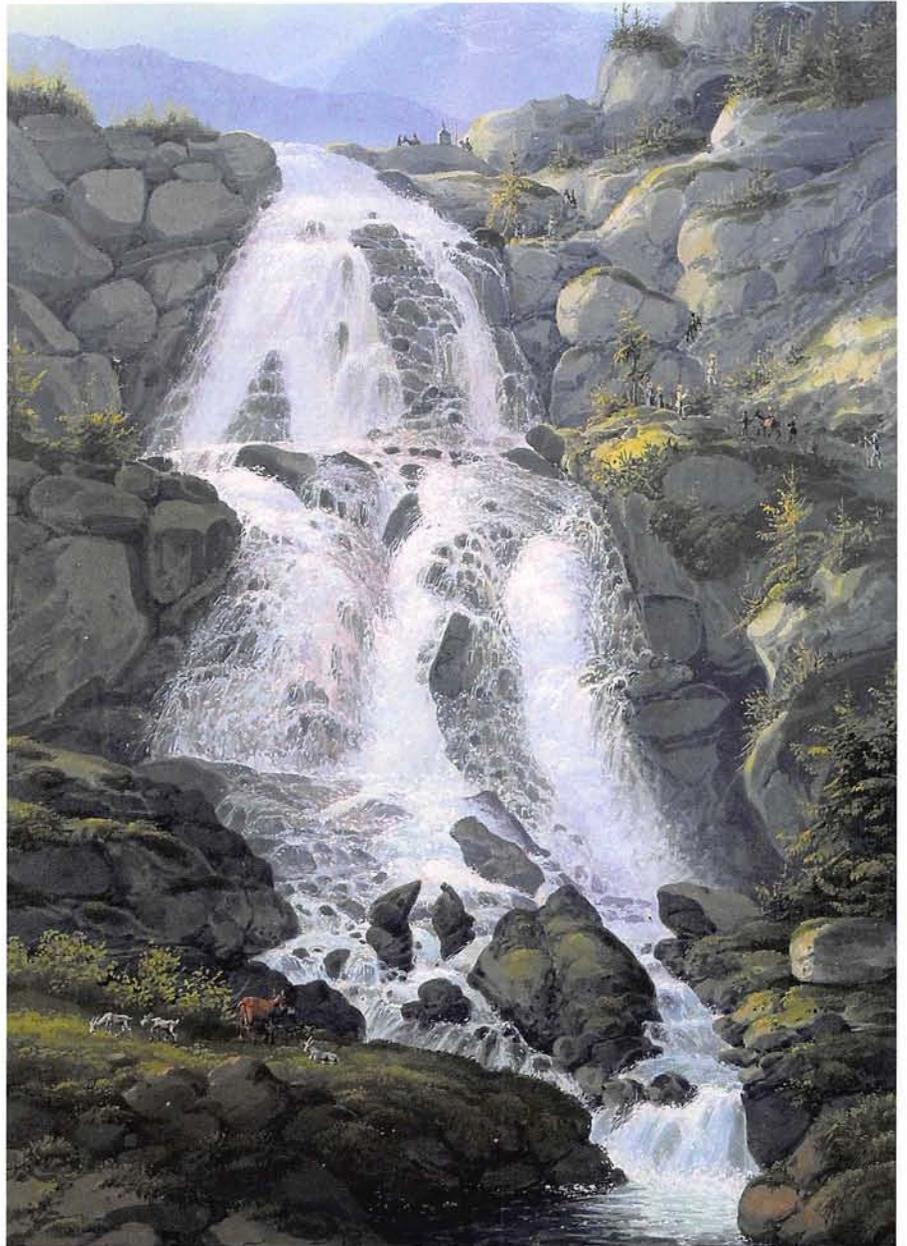
9 Vue de la Chute de Tosa, Gouache, um 1837

«Typus des wandernden Malers»

«Sehnsucht nach fremden Ländern und eine unbezähmbare Neugier, hinter den nächsten Hügel zu blicken, eine buntere Welt zu entdecken, lagen so stark in ihm verankert, dass er für uns heute den Typus des wandernden Malers verkörpert, eines Berichterstatters, der sein Bestes fern von der Stille des eigenen Hauses geschaffen hat.» Mit diesen Worten charakterisierte die Kunsthistorikerin Ursula Isler-Hungerbühler den Maler Corradi 1953 im Kontext der Künstlerschar von Schloss Laufen.

Corradi erkundete die Welt beim Wandern. Seine erste ausgedehnte Reise führte ihn im Spätsommer 1837 ins Haslital. Knapp zwei Wochen war er damals unterwegs. In einer ersten Etappe marschierte er von Uhwiesen nach Zürich und gelangte weiter per Schiff nach Richterswil. Tags darauf wanderte er über den Gotthard nach Airolo ins Bedrettotale bis zum Weiler All'Acqua und erreichte schliesslich Formazza in Begleitung eines Führers. Die Route des folgenden Tags führte über den Gries- zum Rhonegletscher. Nach einer Nacht in Gletsch kam er über den Grimsel und den Weiler Guttannen nach Meiringen.

Auf Corradis grosser Alpentour entstand eine zauberhafte kleine Gouache mit dem dreistufig die Felswand herabstürzenden Wasserfall des Tosa-Flusses. Obschon die Studie nur rund 26 x 19 cm misst, wirkt sie durch ihre kompositorische Anlage wesentlich grösser. Mit ihrem strahlenden Weiss dominieren das Wasser und die Gischt das in Grau-, Blau, und Grüntönen gestaltete Ge-



10 Detail Bergkapelle mit Kreuz und Reisenden



Detail Touristengruppe auf dem Säumerweg



Detail Tiergruppe mit Kuh und Ziegen

Begegnung mit Johann Wilhelm Schirmer

mälde. Mit feinem Pinsel fügte der Künstler Gruppen von miniaturhaften Figuren und Tieren ein, die dem Bildbetrachter nicht nur eine Vorstellung von der Mächtigkeit der aus Felsbrocken bestehenden Wand vermitteln, sondern zugleich die Attraktivität der unberührten Bergwelt für den modernen Tourismus vor Augen führen. Welch tiefen Eindruck das Naturspektakel beim jungen Maler hinterliess, dokumentierte Corradi nicht nur mit gestaltender Hand, sondern auch in einem Brief an die Verlobte Elisabetha. Am 20. August 1837 schrieb er: «An dem Tag, wo ich Dir aus Airolo schrieb, kam ich bloss bis al Aqua, am Morgen regnete es so stark, dass ich bis Mittag warten musste, und auch am Mittag mit Regnen mit einem Führer nach Formazza gieng; den Tocefall hatte ich gleich zeichnen können; er ist ungeheur hoch, einige sagen 200 Fuss, zu dem ich auch beistimme.»

Am liebsten wanderte und zeichnete Corradi in den Schweizer Alpen. Aus einem Schreiben aus Innsbruck vom 5. Juni 1839 wird sichtbar, weshalb ihm die Region des Briener- und Thunersees so lieb war. «Über das Malerische vom Tirol kann ich noch nicht ganz Urtheilen, weil ich nur durch eine kleine Strecke schon kenn, aber das was ich gesehen habe hält nicht Stich mit den schweizer Bergen und Täler, die Formen von Bergen sind zu gleichartig und der Schnee darauf nicht in Massen, [...]. Überhaupt fehlt im Tirol das Laubholz; jetzt glaube ich auch was Prof. Schirmer sagte, das man es niergends so nahe beisammen finden werde, wie im Berner Oberland; aus dem fruchtbarsten Thal in 2 Stunden auf dem ewigen Eis und Schnee.»

Corradi hatte den im Brief erwähnten Landschaftsmaler Johann Wilhelm Schirmer (1807–1863) im August 1837 in Meiringen kennengelernt. Der an der Düsseldorfer Akademie unterrichtende Künstler weilte damals mit Freunden im Haslital, unternahm Wanderungen in der Region sowie eine mehrtägige Reise in die Innerschweiz. Der Spätromantiker Schirmer war ein hervorragender Zeichner, der in seinen Skizzen vor der Natur spontane Eindrücke, Details und zusammenfassende Formen zu vereinen wusste.

Als Corradi erfuhr, dass der angesehene Maler und Lehrer im selben Haus logierte, wandte er sich an ihn. Schirmer nahm sich seiner auf unkomplizierte Weise an, stellte ihm Studien zum Kopieren zur Verfügung und ermunterte ihn, sich tagsüber seiner Gesellschaft anzuschliessen, um nach der Natur zu zeichnen. Und er führte Corradi in die Ölmalerei ein. Freudig berichtete der junge Ostschweizer der Verlobten von seiner Begegnung mit Schirmer und

Begriffe

Genremalerei, genrehaft:

Als Genres werden Bilder bezeichnet, die typische Ausschnitte aus dem alltäglichen Leben von Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten zeigen. Man unterscheidet bäuerliches, bürgerliches und höfisches Genre.

Vedute:

Eine sachlich treue Ansicht einer Stadt oder Landschaft als Gemälde, Zeichnung oder Grafik.

Kontemplativ (von lat. *contemplare* anschauen, betrachten):

Kontemplation bedeutet allgemein Beschaulichkeit oder beschauliche Betrachtung. Im Unterschied zu einer Landschaftsdarstellung mit narrativen bzw. erzählerischen Elementen lenkt in einem auf Kontemplation ausgerichteten Bild nichts von der Natur ab. Der Landschaftsausschnitt ist das alleinige Thema des Bildwerks, in das sich der Betrachter versenken soll.

Narrativ (von lat. *narrare* erzählen):

Als narrative Elemente in einem Bild gelten Figuren und Tiere, die in eine Handlung einbezogen sind. Mit ihrem Tun ziehen sie die Aufmerksamkeit des Bildbetrachters auf sich und erzählen

ihm, was ihnen soeben widerfährt oder womit sie sich beschäftigen.

Daguerreotypie:

Fotografie-Verfahren benannt nach dem französischen Maler Louis Daguerre. 1839 präsentierte dieser in Paris seine revolutionäre Erfindung, mithilfe des Lichts auf lichtempfindlichen Substanzen Bilder zu fixieren. Als Träger verwendete Daguerre jodierte Silberplatten.

Camera obscura (Zeichenkamera):

Landschafts-, Architektur- und Städtemaler verwendeten die Camera obscura als Hilfsmittel zur zeichnerischen und malerischen Darstellung wirklichkeitsgetreuer, perspektivisch richtiger Ansichten. Die Kamera war trag- und oft zusammenlegbar, ausgerüstet mit einer Linse oder mehreren, mit Spiegel oder Prisma. Sie kam ab dem frühen 15. Jahrhundert zum Einsatz, wurde im 19. Jahrhundert aber durch die fotografische Kamera abgelöst.

11 Ansicht des Giessbachs, im Hintergrund Interlaken, der Niesen und die Ruine Golzwil, Gouache/Aquarell, um 1850

schrrieb am 3. September in einem Brief, er habe bereits ein kleines Gemälde fertiggestellt und beschloss, drei weitere Wochen in Meiringen zu bleiben, um den Kontakt mit dem erfahrenen Meister zu nutzen. Es sei für ihn nun die Zeit gekommen, sich aus «den Ränken der Kunsthändler» zu befreien und die Zukunft in neue Bahnen zu lenken.

Corradi dürfte sich durch die Bekanntschaft mit Schirmer und seinen Begleitern bewusst geworden sein, dass er noch manches zu lernen habe, wenn er als freischaffender Maler bestehen wollte. Eines seiner neuen Studienfelder war in der Folge die Darstellung der menschlichen Figur. Er beschäftigte sich mit Johann Caspar Lavaters «Physiognomischen Fragmenten», kopierte Köpfe nach klassischen Vorlagen und machte Porträtstudien. Eine Notiz in seinem Skizzenbuch aus dem Jahr 1846 belegt zudem, dass er sich mit den theoretischen Grundlagen seines Fachs auseinandersetzte und persönliche Lehren daraus zog. Corradi notierte: *«Die akademische Kompositionslehre teilt die Landschaft in drei gleiche Teile ein, nämlich: die Luft ein Drittel, die Ferne ein Drittel und der Vordergrund ein Drittel. Aber die schweizerische Landschaft lässt sich nicht in diese Lehre einzwängen; denn man müsste ganz von der richtigen Ferne, die Tiefe vom Tal bis zur Höhe der Berge abweichen und eigentlich die grossartige Natur verkrüppeln. Man versuche die Einteilung so zu machen, dass ein Viertel auf die Luft, zwei Viertel auf die Ferne und ein Viertel auf den Vordergrund geteilt wird, und man wird nach dieser Einrichtung die Formen in der Natur wahrer und treuer hineinbringen.»*



So formalistisch dieses «Kompositions-Schema» auch scheinen mag, Corradis Landschaftsbilder jener Epoche sind vielgestaltig. Sie spiegeln die Freude des Künstlers am Experimentieren und am Spiel mit Kontrasten. Beispielhaft dafür ist eine Gouache mit einer Ansicht aus dem Berner Oberland. Die 53 x 68 cm grosse Komposition zeigt den Giessbachfall im hellen Sonnenlicht. Im Hintergrund der Blick auf den Niesen mit Interlaken und der Ruine Golzwil. Die Landschaft wird durch einen monumental in die Bildfläche gesetzten Laubbaum auffällig zweigeteilt. Tatsächlich haben wir es eigentlich mit zwei Bildern zu tun: Links eine nahsichtige, die Vertikale betonende Wasserfall-Szenerie, genrehaft ausgestattet mit Holzhaus, Touristen und einem Senn mit einer Tanne auf dem Rücken. Rechts eine den Blick des Betrachters weit in die Tiefe des Bildgrundsweisende Seelandschaft mit zwei winzigen Segelbooten. Der Laubbaum, der sich wie ein schützendes Dach über den ruhig daliegenden See zu neigen scheint, bildet den linken Bildrand der rechten Szenerie. Die unkonventionelle Komposition mit ihrer unbekümmerten Konfrontation von Nahsicht und Tiefenwirkung, von Genrehaftem und reiner Landschaft, von Narrativem und Kontempla-

tivem ist ein besonders attraktives Werk aus Corradis mittlerer Schaffenszeit.

Illustres Interlaken

Das Berner Oberland war für Corradi nicht nur seiner Naturschönheiten wegen attraktiv. Ebenso anziehend wirkten auf ihn die Sommergäste. Von einem Aufenthalt in Interlaken im August 1854 berichtete er der Familie: *«Interlaken ist jetzt so mit Fremden überfüllt, dass man gestern hatte fortschicken müssen. Man sagte mir, wären zirka 1500 Fremde hier; unter diesen befindet sich auch die in Schaffhausen durchgereisten Grossherzog und Herzogin mit Lehrer u. Dienerschaft (45 Personen) Oldenburg welche eine ganze Pension gemietet haben. Um dir einen Begriff zu geben, was diese verbrauchen diene folgendes. Am letzten Dienstag machten sie eine Lustpartie auf dem Brienersee nach Giesbach in Brienz von da natürlich fuhren nach Meiringen u. Reichenbach von untern Fall bis zum Oberrn musste man sie tragen. Am Abend musste das Dampfschiff sie wieder extra von Brienz abholen was zusammen wenigstens 600 Franken kostete. Ein Maler Herr Fischer in unserer Pension muss der Prinzessin Stunden geben wofür er pro Stund 5 Fr hat u. so wird alles betrieben;*

11 Sägerei am Zugersee mit Rigi, Gouache, um 1840

der Herzog soll 12 Millionen jährlich Einkommen haben. Am Dienstag verreisen sie nach Holland u. im Herbst kommen sie wieder [...].»

Die Beherbergung von 1500 Gästen in Interlaken ist bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass im Jahr 1848 – dem Beginn der statistischen Erhebungen im Tourismusbereich – zwischen 30 000 und 40 000 Ausländer die Schweiz bereisten. Dabei standen englische Adlige an der Spitze des Touristenstroms, gefolgt von deutschen Touristen. Der von Corradi im Brief erwähnte Grossherzog von Oldenburg war wohl Nikolaus Friedrich Peter Grossherzog von Oldenburg, Herrscher über ein beachtliches Staatsgebiet in Norddeutschland, das über einen Zugang an die Nordsee verfügte. Laut Corradis Berichten hielt sich das adlige Ehepaar, das mit dem russischen Zarenhaus in Verbindung stand, im Sommer mehrfach im Berner Oberland auf. Am 27. August 1854 berichtete Corradi aus Interlaken, dass er einer russischen Gräfin namens Armfelt seit drei Tagen morgens zwischen 7 und 8 Uhr Zeichenunterricht erteile. Dies habe für ihn mehrere Vorteile: Der Unterricht zu dieser frühen Morgenstunde behindere ihn nicht bei seiner eigenen Arbeit, sondern bringe ihm einen willkommenen finanziellen «Zustupf», um die Auslagen zu decken. Zudem könnte ihm der Kontakt mit der gesellschaftlich hochgestellten Persönlichkeit künftig von Nutzen sein, weil sich diese mit der inzwischen abgereisten grossherzoglichen Familie von Oldenburg gut verstehe und mit dieser bald wieder zusammentreffen wolle.



119 Titel – Corradis Motivkatalog

Corradis Angebot an Sujets war breit gefächert. In einem Motivkatalog verzeichnete er 119 Titel von Ansichten helvetischer Landschaften und dürfte mit dieser Auswahl wohl manchen Kunsthändler und Verleger konkurrenziert haben. Allein 40 Bildtitel bezeichnen Motive aus dem Berner Oberland, 20 Nummern betreffen Innerschweizer Ansichten. Je 16 Titel benennen Veduten aus der Ostschweiz, aus dem Appenzellerland und dem Bodenseeraum. Die Umgebung des Rheinfalls beispielsweise – im Katalog als Nummern 1 bis 6 geführt – war in folgenden Variationen zu haben: Rhein-

fall en face, Rheinfall Fischenzen, Rheinfall Hammerschmidte, Hotel Schweizerhof, Hütte der Lachsfiischer unterhalb von Schloss Laufen und «Charlottenfels» Schaffhausen. Corradis Liste schloss mit einem Hinweis auf nicht näher bezeichnete Ansichten aus dem Tirol und aus Italien.

Der Katalog konzentriert sich auf touristische Sehenswürdigkeiten der Schweiz. Vergeblich sucht man nach Ansichten der bäuerlich geprägten Heimat- und Wohnorte Oberneunforn, Feuerthalen oder Uhwiesen. Eine 1867 datierte Gouache mit dem Pfarrhaus und der Kirche von Oberneunforn, wo Corradi



12 St. Gallen, Aquatinta, um 1851

13 Kirche und Pfarrhaus von Oberneunforn,
Gouache in Grisaille-Technik, 1867

getauft worden war, belegt aber, dass er sich auch mit Motiven seiner unmittelbaren Umgebung beschäftigt hat. Die Vedute ist erzählerisch ausgestattet und führt den Bildbetrachter auf dem Kirchweg mit bäuerlichem Gespann und Staffagefiguren hin zu den beiden Gebäuden im Mittelgrund des Bildraums. Der Weg säumt in einer weiten Kurve den Ziergarten des Pfarrhauses, der den Bildvordergrund dominiert und gegen den öffentlichen Raum durch Hecke und Zaun abgegrenzt ist.

Bemerkenswert ist Corradis zeichnerisches Interesse für Appenzeller Sujets. Im Unterschied zum Berner Oberland und den Gegenden rund um den Vierwaldstättersee, die seit dem späten 18. Jahrhundert zu den führenden Touristenzentren des Landes zählten, entwickelte sich die



Voralpenregion erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Feriendestination. Ab 1850 erschlossen erste Reisepostverbindungen die wichtigsten Orte. 1848 begann sich das Dorf Heiden als Molkenkurort zu etablieren und zog als architektonische Sehenswürdigkeit zugleich kulturhistorisch Interessierte an. Nach dem Dorfbrand von 1838 hatte man den

Flecken innerhalb von rund zwei Jahren in klassizistisch-biedermeierlichem Stil wieder aufgebaut. Die hervorstechenden Merkmale der städtebaulichen Anlage – ein Raster-system von Strassenzügen und harmonisch aufeinander abgestimmte Häuserfassaden – machten den Ort zu einem avantgardistischen Bijou.

Maltechniken und Druckverfahren der «Schweizer Kleinmeister»

Aquarell

(wasserlösliches, nicht deckendes Farbmittel)
Die Technik des Aquarellierens erfordert rasches Arbeiten und erlaubt keine Korrekturen.

Gouache

(wasserlösliches, rasch trocknendes Farbmittel)
Die Malerei mit Gouachefarben erlaubt späteres Korrigieren oder Einsetzen von Motiven wie Vordergrundsfiguren u.a.

Tiefdruckverfahren

Zur Vervielfältigung von Zeichnungen und Gemälden kamen Tiefdruckverfahren zur Anwendung. Dabei werden in Metallplatten Vertiefungen geritzt oder geätzt, die sich mit der anschliessend aufgetragenen Druckerschwärze füllen und auf dem Papier einen Abdruck hinterlassen. Spezialisten arbeiten Hand in Hand: Die Übertragung einer zeichnerischen Vorlage (z.B. Landschaftsansicht) erledigt der Stecher. Der Drucker färbt die Platten ein und stellt die Papierabzüge her. Der Kolorist vollendet die Schwarz-Weiss-Blätter.

Kupfer- und Stahlstich

Mit einem Stichel werden Bildvorlagen manuell in Kupfer- oder Stahlplatten eingeritzt. Für sehr grosse Auflagezahlen eignen sich die härteren Stahlplatten.

Radierung

Anstelle des manuellen Eingrabens von Linien in eine Zink- oder Kupferplatte wird diese mit einer säurefesten Schicht, dem Ätzgrund (Mischung von Wachs, Harz und Asphalt), überzogen. Die aufgetragene Deckfläche wird eingeschwärzt und so vorbereitet, dass der Künstler sein Bildwerk mit einer Radiernadel darauf gestalten kann. Abschliessend setzt man die Platte einem Säurebad aus. Die Säure frisst sich an den von der Künstlerhand freigelegten Stellen ein. Es sind mehrere Ätzvorgänge möglich, in welchen je nach Dauer der Ätzung feinere oder kräftigere Linien erreicht werden.

Aquatinta

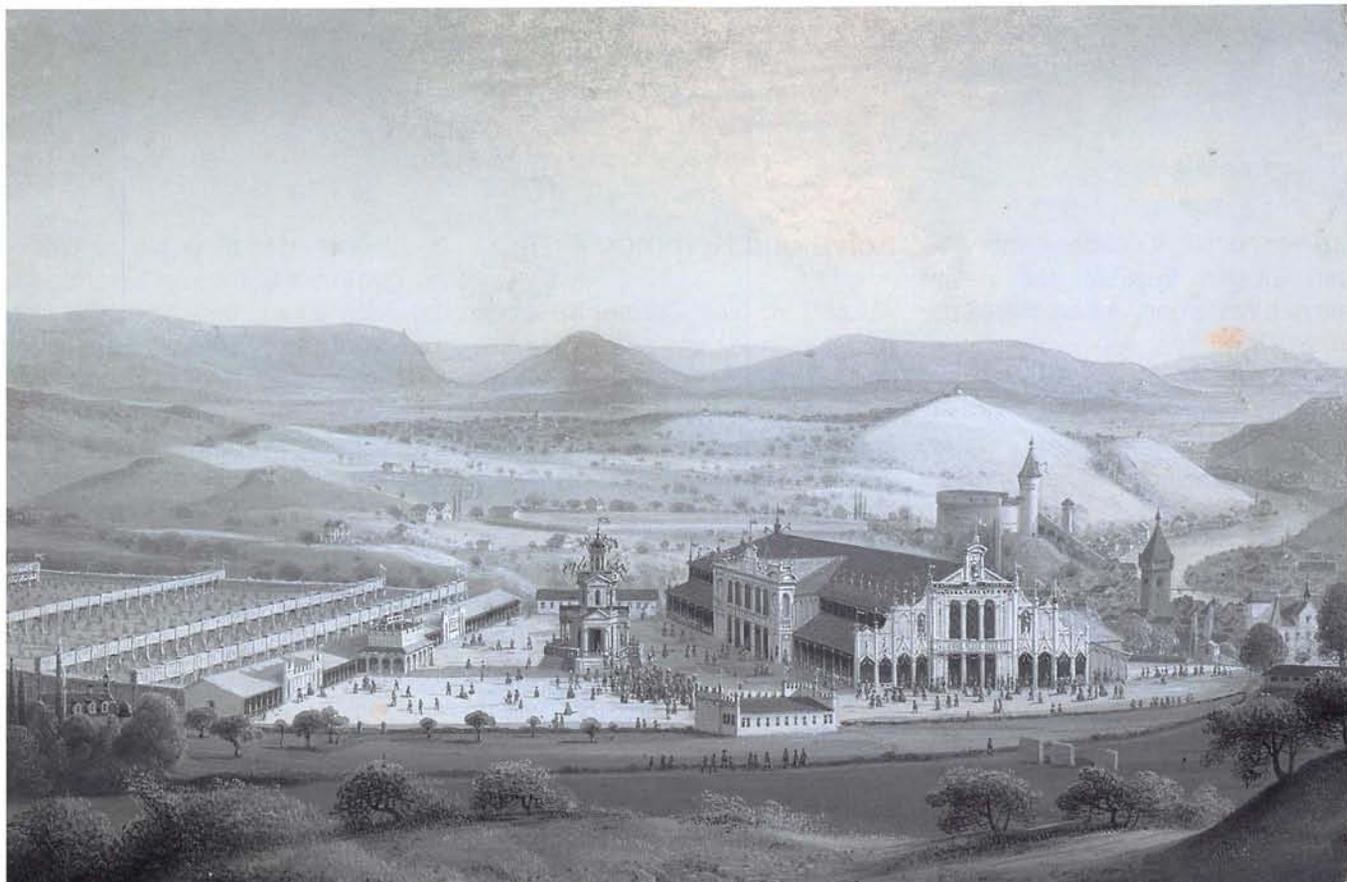
(aqua fortis = Säure; tinta = dunkler Plattenton)
Im Unterschied zur Radierung werden nicht Linien, sondern Flächen in die Platte geätzt. Die Aquatintatechnik beruht darauf, säurefesten Staub so auf eine Fläche aufzutragen, dass jedes einzelne Korn bei der Ätzung das unter ihm befindliche Metall abdeckt und vor der Säure schützt. Mit der Dauer der Ätzung entscheidet der Künstler über die Tiefe der Flächenätzung. Eine flache Ätzung ergibt einen Grauton, eine tiefe Ätzung bringt sattes Schwarz.



14 Hüfigletscher im Maderanertal, Gouache in Grisaille-Technik, 1845

Als Corradi im Spätsommer 1851 Teile des Kantons Appenzell bereiste, um historische Stätten und touristische Sehenswürdigkeiten zu erkunden, besuchte er neben Vögelinseck, Speicher, Trogen, Gais, dem Seealpsee und dem legendären Wildkirchli auch Heiden. Auf den attraktiven Ort aufmerksam gemacht, änderte er seine ursprüngliche Reiseroute und machte von Trogen aus einen Abstecher dorthin. In einem Brief, datiert vom 22. August 1851, schrieb er: *«Da man mir in St. Gallen sagte, dass Heiden so schön sei und von den Fremden ebenso viel besucht werde als Gais, so entschloss ich mich hinzugehen, wo ich Abend 3 Uhr ankam, suchte den Standpunkt und zeichnete noch etwas, bis mich die Nacht wegtrieb. Im Gasthof Freihof logierte ich. [...]»*

Corradis Appenzeller Studien waren begehrt, wurden doch viele von ihnen als Vorlagen für Stahlstiche verwendet. Erhalten haben sich kolorierte Blätter mit Ansichten von Heiden und Herisau. Der Zürcher Verlag Füssli & Co. gab eine Aquatintaradierung heraus, welche die Heidener Molken-Trinkhalle südlich des Restaurants «Freihof» zeigt. Der in Basel domizilierte Verlag Christian Krüsi edierte Zeichnungen von St. Gallen und vom Seealpsee als Stahlstiche. Und das Wildkirchli, welches der Künstler Anfang September auf seiner Wanderung bei Regen und Schneetreiben erreichte, war ein Motiv, das er zum Anlass nahm, um mehrere voralpine Landschaftsbilder mit der Einsiedlerhütte als Blickfang zu malen. Beim Einsiedler hatte er damals Unterschlupf gefunden, Zeichnungen gemacht, sich mit ihm unterhalten und abgewartet, bis die Wetterverhältnisse eine Weiterreise erlaubten.



15 Eidgenössisches Schützenfest in Schaffhausen, Gouache in Grisaille-Technik, 1865

Gestalterische Vielfalt

Corradis Œuvre ist nicht nur reich an Sujets, sondern beeindruckt auch durch seine gestalterische Vielfalt. Es reicht von kulissenhaften Bergidyllen und spannungsvoll komponierten Fels- und Gletscherformationen über weiträumige Szenarien mit Flussläufen und imposanten Bergketten bis hin zu präzise gezeichneten Dorfveduten, Stadtpanoramen und topografisch gestalteten, aus der Vogelperspektive betrachteten Landstrichen. Während manche der repräsentativen Bergansichten uns heute als formelhaft erscheinen, bestechen andere Gemälde des Künstlers durch ihr attraktives Spiel mit Kontrasten. Viele von Corradis bisweilen an Miniaturen erinnernde Bleistiftstudien sind bezaubernde kleine Meisterwerke. Von baugeschichtlichem Interesse sind die wirklichkeitsnahen Stadtpanoramen.

Der Künstler pflegte eine Vielzahl von Techniken. Er zeichnete mit Bleistift und mit der Feder. Er lavierte mit dem Pinsel und aquarellierte, malte mit Gouache- und Ölfarben. Eine Spezialität waren zudem seine Gouachen in Grisaille-Technik. Nach der Jahrhundertmitte setzte Corradi diese sowohl für die Darstellung von Gletscher- und Gebirgsformationen in der Art der 1845 geschaffenen Ansicht des Hüfigletschers im Maderanertal ein wie für die Gestaltung von Stadtveduten oder Genres.

Herausragend ist eine 1865 datierte Grau-in-Grau-Malerei, die dem Eidgenössischen Schützenfest in Schaffhausen gewidmet ist. In einer weit gefassten Ansicht zeigt der Künstler den am Rheinufer gelegenen Festplatz des Grossereignisses. Von erhöhtem Standort aus gibt er den Blick auf das Gelände am Fusse des Munot und auf das Hinterland von Schaffhausen. Beeindruckend ist der Hauptbau der An-

lage: eine imposante Festhalle mit filigranen Schauffassaden. Das im Volksmund als «Speisehütte» bezeichnete zweigeschossige Palais bot 4000 Personen Platz. Zwischen der Halle und dem Schützenstand links im Bild stand der «Gabentempel», ein neoklassizistisches Gebäude mit einer Höhe von 78 Fuss bis zur Kuppelspitze. Das Innere des Zentralbaus diente als Schenkraum. Ringsherum lief eine Galerie, in welcher die Geschenke ausgestellt waren. Corradis Blatt, das vermutlich als Vorlage für eine im selben Jahr im Schaffhauser Verlag «August d'Aujourd'hui und Weinmann» edierte Grafik diente, besticht durch die panoramahafte Bildanlage wie durch die Liebe zum Detail. Beeindruckend ist die Meisterschaft des Künstlers, Gegensätze zu einem spannungsreichen Ganzen zu vereinen: Monumentales steht neben Miniaturhaftem, Filigranes neben geometrisch klaren Formen. Die erzählerische, mit feinstem Pinsel ge-

staltete Nahsicht auf das bunte Treiben auf dem Festplatz kontrastiert mit der Weite und Unberührtheit der in die Tiefe führenden Hintergrundslandschaft.

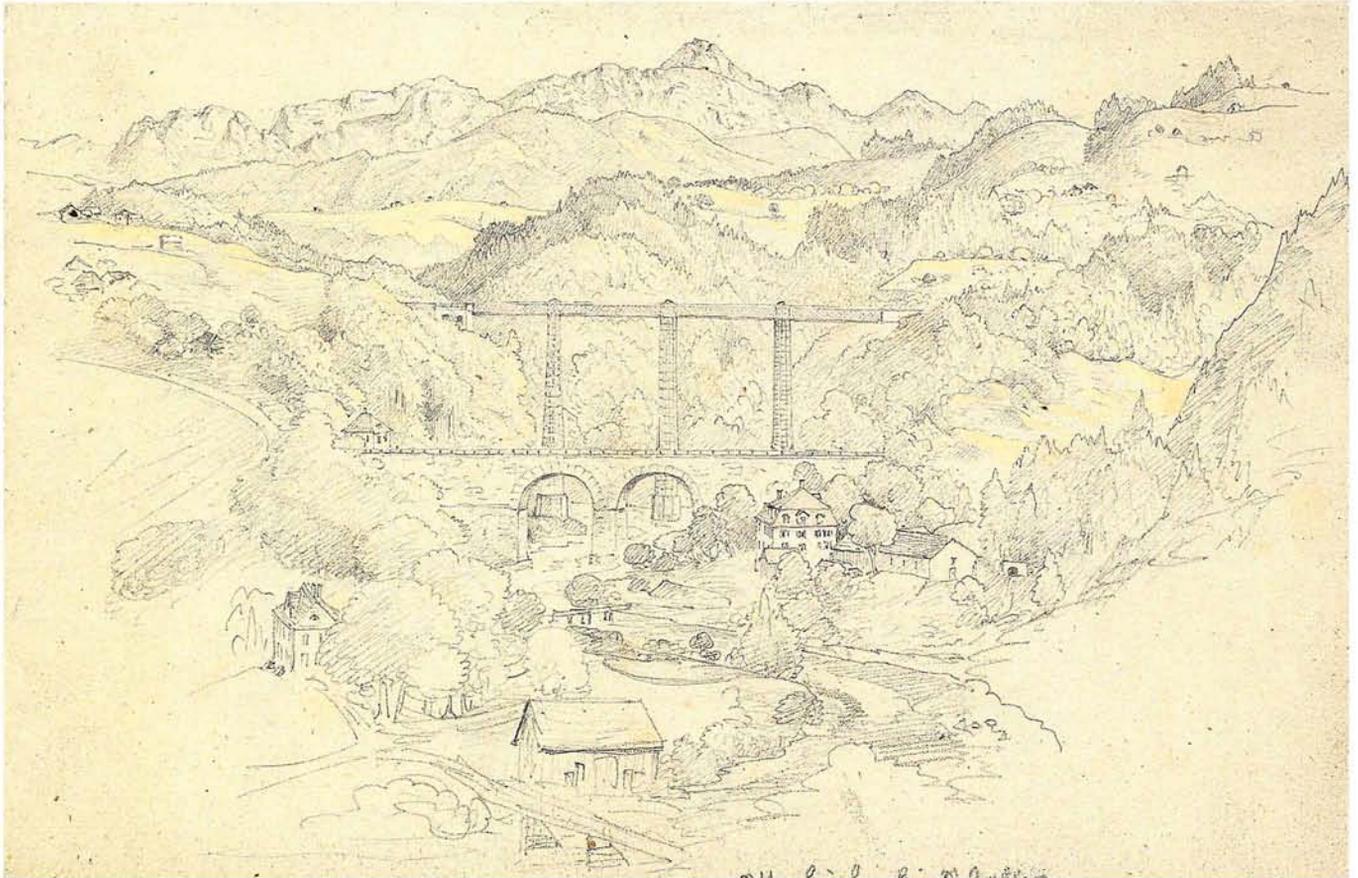
Seit den 1840er-Jahren war Corradi zeichnerisches Können und sein Blick für Panoramen bei führenden Verlegern der Schweiz und Deutschlands gefragt. 1850 gab der Darmstädter Editeur Lange ein Mappenwerk mit Ortsansichten aus dem Grossherzogtum Baden heraus, für welches Corradi Studien als Vorlagen für die Stiche hergestellt hatte. 1865 erschien bei Krüsi ein 100 Stahlstiche enthaltendes «Album der Schweiz», wofür Corradi 6 Zeichnungen geliefert hatte. Die von ihm gezeichneten Blätter zeigen Ansichten von Gais und Zug, ein Schweizerhaus am Fuss des Brünig, eine Vedute des Seealpsees sowie Ansichten von Interlaken und Meiringen. Corradi arbeitete hin und wieder auch für Künstlerkollegen, mit denen er seit der Ausbildungszeit in der Bleuler'schen Werkstatt in freundschaftlichem Kontakt stand. So zeichnete er anlässlich eines Aufenthalts im Berner Oberland im September 1876 für den Feuerthaler Maler Johann Siegrist (1816–1885) das neu eröffnete Grandhotel Giessbach. Zu seinem Kundenkreis zählten überdies private Sammler, für die er auf Bestellung Gemälde schuf. Über diese in seinen Briefen bisweilen erwähnte Klientel ist aber kaum Näheres bekannt.

Kunst und Kommerz

Ab und zu hielt Corradi in seinem Arbeiten inne, um seinen künstlerischen Weg zu reflektieren. Wie war seine Karriere verlaufen? Wo stand er jetzt? Wie sollte die Zukunft aussehen? In einem Brief an die Kinder, datiert vom 16. Oktober 1876, blickt er zurück auf sein rund vier Jahrzehnte umspannendes Lebenswerk und auf die prägenden Etappen. Er erinnert sich an die Tage in der Gesellschaft des Akademie-Lehrers Schirmer in Meiringen 1837 und an seine damalige Aufbruchstimmung. Er bedauert, dass er sich in der Folge nicht als freier Landschaftsmaler zu etablieren vermochte, sondern weiterhin für Kunsthändler arbeitete. Er erzählt weiter von der glücklichen Fügung, die sich 1849 mit dem Erwerb des Bauernguts eröffnete und ihm erlaubte, seinen Beruf als selbstständiger Ansichtsmaler auszuüben. Corradi beleuchtet aber auch die problematischen Seiten seiner Künstlerexistenz: Er berichtet, dass die Zusammenarbeit mit Händlern schwierig geworden sei, weil diese nur noch «flüchtig gearbeitete Sachen» wollten. Und er habe erfahren müssen, dass sich Ölgemälde nicht über solche Vermittler verkaufen liessen, sondern nur dank «Empfehlungen vornehmer und kunstliebhabender Familien» oder anlässlich der Beteiligung an einer Kunstausstellung.

Nach dem Tod der Gattin im Frühling 1868 hatte Corradi den Bauernbetrieb aufgegeben und sich im Uhwiesener Haus ein geräumiges Atelier eingebaut. Die Ölmalerei nahm in seinem Schaffen fortan grösseren Raum ein, und er beteiligte sich vermehrt am Kunstbetrieb. So besuchte er Ausstellungen, um

sich über die aktuellen Entwicklungen in der Schweizer Kunstszene zu informieren, und bemühte sich um Ausstellungsmöglichkeiten für seine Gemälde. Konrad Corradi bewegte sich mit seinem Schaffen in einer Branche, die im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend unter Druck geraten war. Seit ihren Anfängen stand die Vedutenmalerei in einem Spannungsfeld, das von den Polen Kunst und Kommerz bestimmt war. Wegen ihrer Massenerstellung und mangelnden Innovationskraft war sie seit dem frühen 19. Jahrhundert immer wieder im Visier von Kritikern. Nicht zu Unrecht monierten diese, dass das Herstellen gefälliger Sujets mit dem Augenmerk auf ihre rasche Verkäuflichkeit sich im Widerstreit mit dem Anspruch auf künstlerische Qualität befand. Zudem erschwerte das Reproduzieren von Bildvorlagen in grosser Anzahl und die Bereitstellung von Studien für Stichfolgen marktführender Verlage die Entwicklung einer individuellen Künstlerhandschrift. Mit der Ausbreitung der Fotografie und durch die Produktion von preiswerten Ansichtskarten entstand der Vedutenmalerei um die Jahrhundertmitte zudem eine Konkurrenz, die viele Künstler in ihrer beruflichen Existenz gefährdete. Bereits 1844 war die erste nach Daguerréotypen illustrierte Schweizer Publikation mit Bildern von Hauptstädten und touristisch attraktiven Gegenden erschienen. Sie enthielt unter anderem eine Vedute von Interlaken, eine Fotografie des Oberen Reichenbachfalls und ein Panorama mit dem Faulhorn im Berner Oberland.



16 Sitterbrücken bei St. Gallen, Bleistift/Aquarell, um 1865

Fotografie und Eisenbahn – Corradi und die Moderne

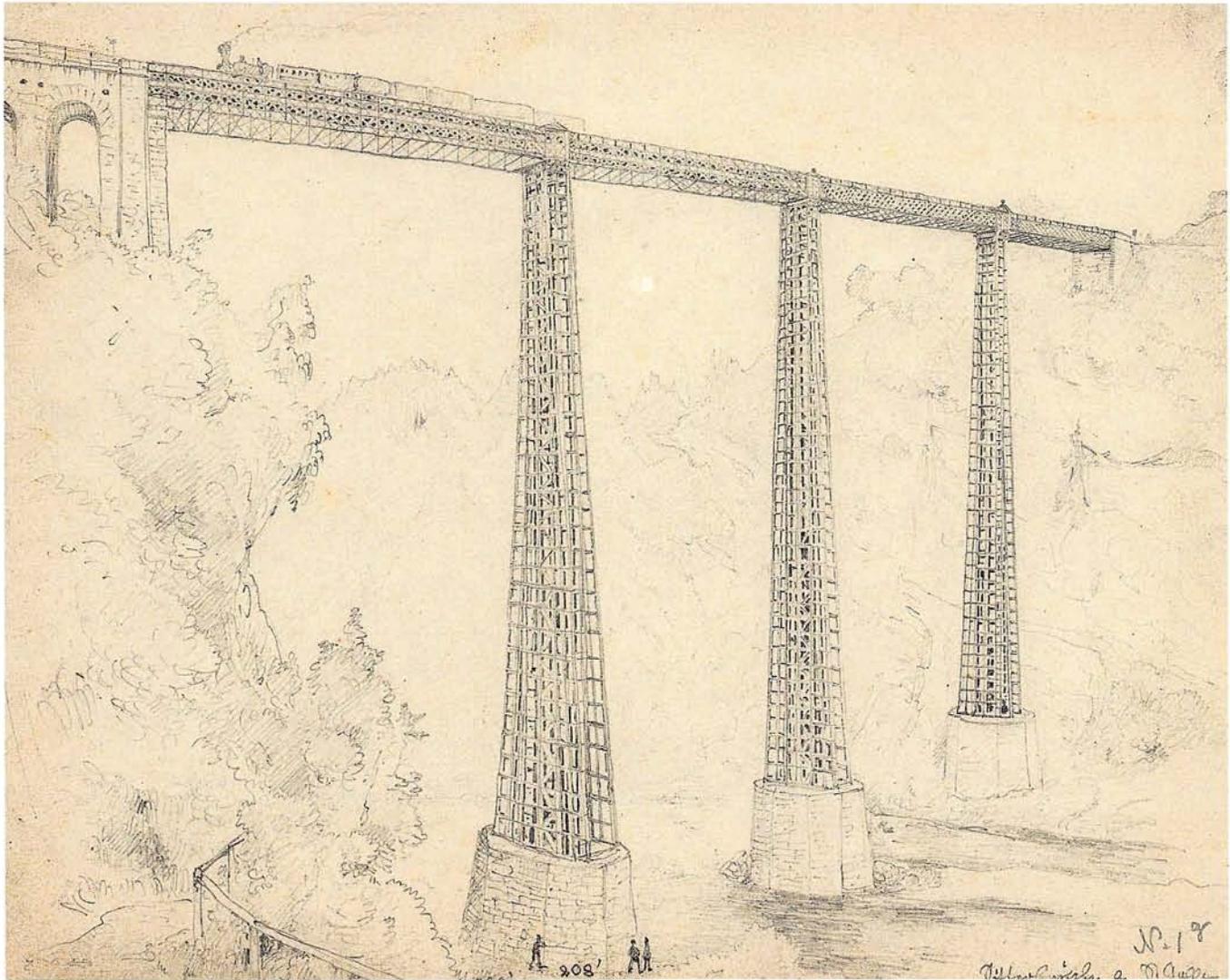
Corradi nahm die Herausforderungen des sich verändernden Marktes an und agierte geschickt. So wandte er sich in den 1870er-Jahren nicht nur vermehrt der Ölmalerei zu und damit jener Technik, welche als die Vornehmste galt und der «Hochkunst» zugerechnet wurde, sondern befasste sich auch mit den Möglichkeiten der Fotografie. Ein Hinweis dazu findet sich in einem Brief vom 12. September 1876. An seine Kinder schrieb er: «[...] so fuhr ich mit dem Dampfschiff an Giessbach um für Sigrist in Feuerthalen das neue Hotel anzusehen oder zu zeichnen. Allein dieses ist so grossartig mit Verzierungen dass ich ein paar Tage hätte zum zeichnen, den von der Seeseite her kann keine Photographie gemacht werden wo der Giessbach darin wäre. Ihr könnt es Sigrist sagen, wenn er soviel ko-

sten darauf wenden wolle so will es doch zeichnen [...]»

Es ist nicht belegt, dass Corradi in seinen späten Jahren einen Fotoapparat für die dokumentarische Aufnahme von Motiven nutzte. Der mit ihm bekannte Zürcher Aquarellist, Panoramamaler und Verleger Johann-Rudolf Dikenmann (1832–1888) hingegen arbeitete nachweislich mit einer Camera obscura. Dikenmann hatte sich mit der Ästhetik des Mediums Fotografie kreativ auseinandergesetzt und – ähnlich wie Corradi – auf Schweizer Panorama-Veduten in Grisaille-Technik spezialisiert. Diese Bildgattung war auf dem Kunstmarkt des späten 19. Jahrhunderts gefragt. Sowohl Corradis wie Dikenmanns weit gefasste und bis in alle Winkel und Ecken gleichermaßen präzise gezeichneten Architekturansichten wirken in ihrer farblichen Reduktion auf Schwarz-Grau-Weiss wie zeitgenössische

Fotografien, übertreffen diese in ihrer dokumentarischen Aussagekraft aber. So stellten sie gewissermassen eine Konkurrenz zur Architektur- und Landschaftsfotografie dar.

Der Anbruch der Moderne hinterliess in Corradis «Bild der Schweiz» auch motivische Spuren. Als Berichterstatter einer Epoche im Aufbruch registrierte er immer wieder markante Eingriffe in die Natur. So dominiert der Monumentalbau des 1843 errichteten «Hôtel Weber», den der Ostschweizer im Auftrag Bleulers gezeichnet hat, die Szenerie des Rheinfalls bei Schaffhausen. Und der von Corradi um 1870 gemalte Gebäudekomplex des «Hôtel Glacier du Rhône», der in den 1860er-Jahren am Fusse des Gletschers für 300 Übernachtungsgäste errichtet worden war, zeugt vom Tribut, welcher der Alpentourismus der hochalpinen Bergwelt abforderte.



17 Eisenbahnbrücke über die Sitter bei St. Gallen, Bleistift, um 1865

Als Dokumentalist einer sich wandelnden Zeit erweist sich Corradi vor allem in den Zeichnungen. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem modernen Transportwesen und der Ingenieurbaukunst. Corradi, der zeitlebens gerne reiste, war nicht nur fasziniert von Fahrten auf den grossen Dampfschiffen des Zürich- und Vierwaldstättersees, er liebte auch das Unterwegssein mit der Eisenbahn. Von einer Reise nach Baden-Baden im Oktober 1877 schrieb er: «Wenn auch die Gegend von Donaueschingen bis auf die Höhe des Schwarzwaldes viel einförmiges hat, so hat die Eisenbahn um so viel mehr Interessen, sie kann wirklich als ein Kunstwerk genannt werden. Wenn man den Plan davon nicht vorher hat einsehen können, wie die Win-

dungen und Tunnelle aufeinander folgen, so wüsste man nicht wo man herum geführt wird; man sieht einzig, dass es aufwärts oder abwärts geht und am Ende im Thal ist.»

Als «Œuvres d'Art» der Moderne empfand Corradi wohl auch die mit dem Ausbau der Eisenbahnstrecken verbundenen Bauwerke. So beschäftigte er sich mit der vom Stuttgarter Ingenieur und Architekten Karl von Etzel entworfenen Eisenbahnbrücke über die Sitter bei St. Gallen. Errichtet zwischen 1853 und 1856, fand die 163 Meter lange Eisenkonstruktion mit einem über vier Felder durchlaufenden Gitterträger und bis zu 47 Meter hohen, gusseisernen Pfeilern damals weltweite Beachtung und war Vorbild für zahl-

reiche weitere Brücken. Die Eleganz des Pionierbauwerks und seine Situierung in der Landschaft stehen im Zentrum zweier Bleistiftstudien, die Corradi zu Beginn der 1860er-Jahre geschaffen haben dürfte. Während er sich in der einen Arbeit mit der Konstruktion der kunstvollen Eisenpfeiler auseinandersetzte, gestaltete er auf dem anderen Blatt eine Ansicht der voralpinen Landschaft an der Sitter mit der Etzel'schen Eisenkonstruktion in ihrer Nachbarschaft zum alten Steinviadukt.

In einer Panoramadarstellung der Stadt Luzern aus der Zeit um 1875/77 griff Corradi das Thema des modernen Transportwesens abermals auf. Die vom See her gezeigte Ansicht der Metropole gibt



18 Ansicht der Stadt Luzern, Federzeichnung, unten links Detail mit Bahnhof, Eisenbahnwaggons und Schifflanlegestelle, um 1875–1877

den Blick vom 1856 errichteten Bahnhofsgebäude am linken Bildrand über die 1869/70 gebaute Seebücke und die alte Kappelbrücke bis zur Seepromenade. Am rechten Bildrand ist die Hofkirche zu erkennen. Ein in der Bildachse positioniertes, nach links fahrendes Schiff lenkt die Aufmerksamkeit des Betrachters zur Schifflanlegestelle und zu einer Reihe von Gleisen mit abgestellten Eisenbahnwaggons am linken Rand. Wie ein Bild im Bild arrangierte Corradi die «Zeugen des industriellen Zeitalters» in seiner Vedute als attraktiven Blickfang.

Corradi war ein erfolgreicher Vedutenmaler. Seine qualitativollen Ansichten waren begehrt, und er hatte das Glück, dass ihm die Schaffenskraft und die Freude am Reisen und Entdecken bis ins letzte Lebensjahr erhalten blieben. Das Geheimnis seines Erfolgs basierte auf mehreren Säulen: So war er nicht nur ein hervorragender Zeichner und routinierter Gouachemaler, sondern auch ein Künstler, der die Ölmalerei be-

herrschte und die «Zeichen der modernen Zeit» motivisch aufgriff. Er verfügte zudem über ein kommunikatives Wesen und ein Gespür für die Bedürfnisse des Marktes. Die vielen Reisen und mehrwöchigen Aufenthalte in den Touristenorten waren für Corradi «Teil des Geschäfts». Kontakte pflegen und Kunden werben gehörten für ihn ebenso zum beruflichen Alltag wie der regelmässige Austausch mit Malerkollegen, die Erarbeitung neuer Motive und die Auseinandersetzung mit neuen künstlerischen Techniken und attraktiven Gestaltungsmöglichkeiten.

Reisen und schauen, entdecken und dokumentieren, unterwegs zeichnen und zu Hause gestalterisch umsetzen. Wie ein roter Faden zieht sich dieser Rhythmus durch das Schaffen und Leben des Malers. Ohne das Wirken seiner Gattin Elisabetha, die während seiner häufigen Abwesenheiten den bäuerlichen Familienbetrieb in Uhwiesen weiterführte und für Kontinuität innerhalb der Familie sorgte, wäre seine Karriere aber vielleicht anders verlaufen.

Werkgruppen von Konrad Corradi befinden sich im Museum Allerheiligen, Schaffhausen, im Schweizerischen Nationalmuseum, Zürich, in der Zentralbibliothek Zürich, in der Graphischen Sammlung der ETH Zürich, im Historischen Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld, und in verschiedenen Privatsammlungen.

Dr. Silvia Volkart-Baumann

Rechte

Politische Gemeinde Neunforn

Quellen und Literatur

André Rudolf, Johann Konrad Corradi-Biografie, 3. Auflage: Ausgabe Juni 2012

André Rudolf, Briefsammlung von Johann Konrad Corradi, Teil I und II, Eigenverlag 2008

Walter Elsener/Manfred Weigele, Der Kanton Schaffhausen in alten Ansichten, Druckgrafiken 1544 bis 1900, Frauenfeld 2005

Peter Marti, Orlando Monsch und Massimo Laffranchi, Schweizer Eisenbahnbrücken, vdf Hochschulverlag, ETH Zürich 2001

Die Bleuler und der Rhein. Von majestätischen Gletschern, tosenden Katarakten und schauerlichen Bergen, Ausstellungskatalog Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen 1997 (Text von Werner Rutishauser)

Bleuler: Vater, Söhne und ihre Mitarbeiter, Publikation zur Ausstellung in der Galerie Kempf, Zürich 1985

Robert Paff, Die Bleuler Malschule auf Schloss Laufen am Rheinfall, Neuhausen 1985

Josef Brunner, Die Zuger Landschaft in den Darstellungen des Bleuler Malerkreises, Zuger Neujahrsblatt 1970

Ursula Isler-Hungerbühler, Die Maler von Schloss Laufen, Zürich 1953

Bildernachweis

- 1 Porträt des Künstlers, Foto Privatbesitz
- 2 Geburtshaus, Foto Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau
- 3 Konrad Corradi, Eiger, Mönch und Jungfrau, Gouache, 1850er-Jahre, Privatbesitz
- 4 Konrad Corradi, Wetterhorn mit Grindelwaldgletscher, Gouache, 1850er-Jahre, Privatbesitz
- 5 Konrad Corradi, Bernerhaus mit Staffagefiguren, Gouache, 1850er Jahre, Privatbesitz
- 6 Johann Heinrich Bleuler (1758–1823), Der Rheinfall bei Schaffhausen, Gouache, 1805, Privatbesitz
- 7 Konrad Corradi, Rheinfall bei Nacht mit Weidling, Gouache, 1840er-Jahre, Privatbesitz
- 8 Konrad Corradi, Figurenstudien aus Toposko in Kroatien, Gouache/Bleistift, 1839, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv (Nachlass Emil Egli)
- 9 Konrad Corradi, Vue de la Chute de Tosa, Gouache, um 1837, Privatbesitz
- 10 Konrad Corradi, Ansicht des Giessbachs, im Hintergrund Interlaken, der Niesen und die Ruine Golzwil, Gouache/Aquarell, um 1850, Foto Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich (LM 73468)
- 11 Konrad Corradi, Sägerei am Zugersee mit Rigi, Gouache, um 1840, Privatbesitz
- 12 Konrad Corradi, St. Gallen, Aquarell, um 1851, Privatbesitz
- 13 Konrad Corradi, Kirche und Pfarrhaus von Oberneunforn, Gouache in Grisaille-Technik, 1867, Privatbesitz
- 14 Konrad Corradi, Hüfigletscher im Maderanertal, Gouache in Grisaille-Technik, 1845, Privatbesitz
- 15 Konrad Corradi, Eidgenössisches Schützenfest in Schaffhausen, Gouache in Grisaille-Technik, 1865, Foto Schweizerisches Nationalmuseum (BS 1915.122)
- 16 Konrad Corradi, Eisenbahnbrücke über die Sitter bei St. Gallen, Bleistift, um 1865, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv (Nachlass Emil Egli)
- 17 Konrad Corradi, Sitterbrücken bei St. Gallen, Bleistift/Aquarell, um 1865, Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv (Nachlass Emil Egli)
- 18 Konrad Corradi, Ansicht der Stadt Luzern, Federzeichnung, um 1875–1877, Foto Schweizerisches Nationalmuseum (LM 71439)

Zur Autorin

Silvia Volkart-Baumann, geb. in Zürich. Freiberuflich als Kunsthistorikerin und Autorin in Winterthur tätig.

Studium der Kunstgeschichte, der französischen und deutschen Literatur an der Universität Zürich.

1977–1987 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Zürich. Dissertation zum Schweizer Kunstsammler, Mäzen und Kunstvermittler Richard Kisling (1862–1917).

2006/07 Gastkuratorin in der Villa Flora, Winterthur. Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen zur Malerei in der Schweiz im 19./20. Jahrhundert und zur Kunst des Spätmittelalters im Oberrhein-Bodensee-Gebiet.

Impressum Ausgabe 2013

Arbeitsgruppe Uhwieser Mappe 2013:

Edi Gasser, Uhwiesen
 Peter Gysi, Uhwiesen
 Dieter Mändli, Dachsen
 Nicole Maurer, Uhwiesen
 David Rapold, Uhwiesen
 Sylvia Streuli, Uhwiesen